

GEHÖREN *und* GEHORCHEN





IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Dr. Matthias Deuschle
Im Auftrag des Vereins
Albrecht-Bengel-Haus e. V.
Ludwig-Krapf-Str. 5
72072 Tübingen
07071/7005-0
info@bengelhaus.de
www.bengelhaus.de

REDAKTION

Andreas Schmierer

GRAFIKDESIGN/SATZ

Antje Kray

DRUCK

BONIFATIUS GmbH
• Blaue Engel Zertifizierung
• EMAS Zertifizierung
• Umweltmanagement ISO 14001
• Klimafreundliche Logistik

FOTOS

istockphoto.com, stock.adobe.com, privat
Titel: istockphoto.com /Valerii Apetroaiei

NACHDRUCK

– auch auszugsweise – nur mit Einwilligung der
jeweiligen Autoren/-innen und des Herausgebers

ABONNEMENT

Die Theologische Orientierung erscheint viermal
im Jahr und kann kostenlos über unsere Homepage
oder die Kontaktdaten abonniert werden.
Der Bezug ist mit keiner Verpflichtung verbunden.

SPENDE

Wir freuen uns über jede Spende:
Albrecht-Bengel-Haus e. V.
IBAN DE06 6415 0020 0000 2394 31
BIC SOLADES1TUB
Kreissparkasse Tübingen



THEMA: GEHÖREN UND GEHORCHEN

- | | |
|---|---|
| 03 Editorial | 16 Es geht wieder los ...
Der gemeinsame Start
ins Semester |
| 04 News aus dem ABH | |
| 05 ABH-Gemeindeakademie
Biblische Lehre
Theologische Orientierung
Praktische Kompetenz | 18 Dem guten Hirten
gehören und gehorchen
Wer ist das eigentlich?
Carina Pfeifer |
| 05 Ein Bibelwort,
das mir viel bedeutet
David Bachmann | 20 Wo viele Stimmen
Gehör finden
An der Schule
von Jesus reden
Caroline Quiring |
| 06 Biblische Besinnung
Hebräer 12,7
Tobias Schade | 22 Impulse für's Gespräch
Gesprächsrunden
mit der TO vertiefen |
| 07 Gehören und gehorchen
Entdeckungen im
1. Korintherbrief
Matthias Deuschle | 24 Interview
„Gemeinden dienen“
mit Dirk Scheuermann |
| 10 Erst folgen, dann verstehen
Wie mutiger Gehorsam
seine Kraft entfaltet
Maïke Sachs | 27 Mach mit beim
Social Networking!
Unterstützung muss
kein Geld kosten |
| 12 Auch das Kleinge-
druckte lesen
Die Bibel als Schule
des Lesens
Friedemann Fritsch | 29 Empfehlungen
aus dem Bengelhaus |
| 14 Wo dein Schatz ist,
da ist auch dein Herz
Vom Zehnten und
vom Spenden
Andreas Schmierer | 30 Sind wir hier im
Museum? Teil 2
Bringen Sie das Bengelhaus
weiterhin zum Leuchten! |
| | 32 Herzliche Einladung!
Theater im Bengelhaus |



Liebe Leserinnen und Leser,

Das Wort „gehörchen“ hat heute keine gute Presse. Gehorsame Hunde mag jeder, vor allem wenn sie ohne Leine auf einen zustürmen. Gehorsame Kinder sind teilweise beliebt. Das hängt sehr von eigenen Prägungen und Toleranzgrenzen ab. Aber Erwachsene, die einfach gehorsam sind, erscheinen schnell in einem fragwürdigen Licht. Die deutsche Sprache kennt so sprechende Formulierungen wie „blinder Gehorsam“

oder gar „Kadavergehorsam“. Durch unsere Geschichte sind wir gewarnt und zu Recht misstrauisch, wenn schlicht Gehorsam gefordert wird.

Dabei ist Gehorsam an sich nichts Schlechtes. Es gibt Situationen, in denen er sogar überlebensnotwendig ist. Wenn Feuerwehrleute erst lange überlegen würden, ob sie auf den Kommandanten hören, oder wenn die Krankenpfleger die Anweisungen des Arztes ständig in Frage stellen würden, dann wäre das äußerst gefährlich. Es liegt auf der Hand: Nicht der Gehorsam ist das Problem, sondern die Frage, wem ich gehorche.

In der Erziehung weiß man das längst: Rein autoritär begründeter Gehorsam ist oft das Zeichen für eine schlechte Beziehung. Wenn ich als Lehrer eine gute Beziehung zu meinen Schülern habe, dann läuft vieles von allein. Ob ich jemand gehorche, hängt von der Beziehung ab. Wenn ich weiß, dass es jemand gut mit mir meint, dann gehorche ich ganz selbstverständlich.

So ist es auch in der Bibel. Ungehorsam des Volkes Israel ist ein Zeichen des Misstrauens. Das Volk vergisst, wem es gehört, und es will nicht mehr gehorchen. Immer wieder heißt es: „und sie vergaßen seine Werke“ (Psalm 106,13). Gegen das Vergessen hilft nur das Erinnern. Dazu will auch diese Theologische Orientierung helfen: Sie will daran erinnern, wie gut es ist, diesem Gott zu vertrauen, ihm zu gehören, auf sein Wort zu hören und ihm zu gehorchen. Die Beiträge stammen von unserem Turmtreff im Sommer. Einige von ihnen kann man auf der Bengel Theke anhören. Sie erscheinen in den kommenden Wochen.

Wenn Sie und Euch diese Ausgabe erreicht, stehen wir kurz vor den Kirchenwahlen in Württemberg und Baden. Auch dafür gilt: Wir beten darum, dass Menschen gewählt werden, die auf Gottes Stimme hören und ihm gehorchen. Nur dann werden unsere Kirchen Bestand haben.

Mit herzlichen Grüßen
aus dem Albrecht-Bengel-Haus

Ihr/Euer

Dr. Matthias Deuschle
Rektor

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Wir gratulieren ganz herzlich unseren sechs Examinierten, die ihre Prüfungen erfolgreich gemeistert haben. Für euren weiteren Weg im Vikariat, der Uni und im Krankenhaus wünschen wir euch Gottes Geleit und Segen!

Bild 1: (v. l. n. r.) Clara Rymatzki, Aaron Böhringer, Thomas Hackl (alle Theologie)

Bild 2: (v. l. n. r.) Julian Plachtzik, Daniel Lill (alle Theologie), Hanna Sterzik (Medizin)



UNSER NEUER STUDIENLEITER CLEMENS HANßSMANN

Das gab es noch nie: Ein Studienleiter, der mit einer halben Stelle im Bengelhaus arbeitet und mit 50 % im Pfarramt ist. Wir freuen uns sehr, dass dies nun möglich wird. Noch mehr freuen wir uns, dass auf diese Weise Clemens Hanßmann, Pfarrer in Pliezhausen, zu unserem Team dazugestoßen ist. Er bringt nicht nur seinen frisch gebackenen Doktor in Missionswissenschaft und Interkultureller Theologie mit, sondern auch reichlich Erfahrung aus der Praxis in der Gemeinde. Er kennt das Bengelhaus aus seiner Studienzeit von innen und ist mit seiner zugewandten Art bestens dafür geeignet, junge Menschen zu begleiten. Dass er musikalisch begabt ist, wird uns ebenfalls bereichern, allerdings spekulieren schon jetzt einige vor allem darauf, dass er auch beim Stiftskick mitspielen und an frühere Erfolge anknüpfen wird. Eine echte Win-win-Geschichte!

LIEDVORSCHLÄGE AUS FEIERT JESUS!

Auch für das neue Kirchenjahr hat Andreas Schmierer mit einem kleinen Team wieder Liedvorschläge aus Feiert-Jesus!-Liederbüchern zu allen Sonn- und Feiertagen für die Predigtreihe II zusammengestellt. Hier gibt's das PDF als Unterstützung für Pfarrer, Prädikanten, Organisten und Musikteams zum Download: <https://www.bengelhaus.de/angebote/gottesdienstgestaltung/>



stockadobe.com / isara

ABH | GEMEINDE | AKADEMIE

Biblische Lehre. Theologische Orientierung. Praktische Kompetenz.

WINTERSEMESTER 2025/26

Bibel – Woher? Wozu? Warum?

Dozentinnen: Caroline Quiring und Maïke Sachs

Zeit: Dienstags, 20.15 – 21.30 Uhr, 10 Abende

Ort: Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen Hörsaal, D-Bau
Online-Teilnahme möglich

Kosten: 80,- Euro

Anmeldung: info@bengelhaus.de
(bitte angeben, ob Sie vor Ort oder online teilnehmen möchten)

Die Bibel ist ein Buch mit langer Geschichte und trotzdem hochaktuell. Manchmal ist sie zugänglich und inspirierend, manchmal bleibt sie sperrig und fremd. Gleichzeitig ist sie Grundlage des christlichen Glaubens.

Sie prägt den Gottesdienst, ist Teil der persönlichen Gottesbeziehung und gibt Orientierung für konkrete Lebensfragen. In zehn Abenden nähern wir uns dem „Buch der Bücher“ von verschiedenen Seiten, um ihre besondere Bedeutung zu verstehen, neue Zugänge zu finden und ihre Worte für sich und andere zu erschließen.

TERMINE:

- 04.11.25 Einstieg und Einführung – Entstehung, Geschichte, Facts zur Bibel
- 11.11.25 Grundlagen der Hermeneutik
- 18.11.25 Historizität der Evangelien
- 25.11.25 Grundlagen des Schriftverständnisses
- 02.12.25 Gottes Offenbarung in der Geschichte
- 09.12.25 Bibellesen mit Gewinn
- 13.01.26 Vom Bibeltext zur Andacht
- 20.01.26 Vom Bibeltext zur ethischen Entscheidung
- 27.01.26 Darstellung und Deutung biblischer Texte in der Serie „The Chosen“
- 03.02.26 Rückblick und Abschluss



„Ein Bibelwort, das mir viel bedeutet ...“



David Bachmann
Theologie und Chemie
(Lehramt), 9. Semester

»Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den HERRN, dass ich verkündige all dein Tun.«

Psalm 73,28

Freude ist ein Thema, das mich immer wieder beschäftigt (hat). Kann man sich auch freuen, wenn die Umstände ungünstig sind, wenn es einem schlecht geht? Kann man Freude empfinden, wenn der Tag (oder die Woche oder ...) einfach nur durchschnittlich ist? Oft denke ich, dass man für Freude etwas Besonderes braucht: Nutella, Geld, den Reiz etwas Neues zu erleben, Freundschaften, ... So richtig das ist, so wichtig finde ich

auch mir vor Augen zu halten: Wahre Freude kennt keine andere (materielle oder immaterielle) Bedingung als die, von der Asaf schreibt: Ich halte mich zu Gott. Meine Zuversicht setze ich auf Gott, den Herrn. In der Nähe Gottes zu leben bedeutet, von keinen weiteren Freudenfaktoren abhängig zu sein. Die Umstände mögen gut oder böse sein. In Jesus will ich mich freuen – so sehr, dass ich verkündige all sein Tun.



istockphoto.com / standret

Biblische Besinnung

"WIE MIT KINDERN GEHT GOTT MIT EUCH UM. DENN WO IST EIN SOHN, DEN DER VATER NICHT ZÜCHTIGT?" Hebräer 12,7

Das Kind eines liebenden Vaters zu sein, ist eine feine Sache. Und dafür gibt es viele Gründe. Welche Aspekte schätzen Sie besonders an einem liebenden Vater? Vielleicht einfach die Liebe, die er seinem Kind entgegenbringt, oder speziell die wertvolle Zeit, die er mit seinem Kind verlebt. Er hört ihm zu und findet gute Worte für das Herz seines Kindes. Er ist aber auch ein Vorbild, jemand, zu dem das Kind aufblickt und der vorlebt, wie man das Leben gestalten kann. Er ist sicherer Rückzugsort und Wegbereiter in das eigene Erwachsensein zugleich. Er bringt seinem Kind die verschiedensten Sachen bei und er bestärkt es in dessen eigenen Gaben und Fähigkeiten. Er vergibt Fehler und Fehltritte und liebt sein Kind, egal was passiert. Auch in noch so vertrackten Situationen hat er einen weisen Rat und eine helfende Hand.

Wir alle haben in unserem Gott einen solchen liebenden Vater. In Hebräer 12,7 heißt es: „Wie mit Kindern geht Gott mit euch um.“ Damit sind im Kontext all diejenigen gemeint, die an den einen Gott glauben, der seinen Sohn Jesus Christus zu uns gesandt hat. Er ist unser liebender Vater und er geht mit uns um, wie mit Kindern. Darin steckt zunächst eine große Verheißung. Die Verheißung, dass wir in Gott einen himmlischen Vater haben, der uns als seine Kinder annimmt und behandelt. Welche Aspekte an unserem himmlischen Vater schätzen Sie besonders? Er ist in seiner Herrlichkeit noch viel mehr, als jeder irdische liebende Vater es je sein könnte.

Der Aspekt des liebenden Vaters, den das 12. Kapitel des Hebräerbriefes hervorhebt, ist die Erziehung. Ein liebender Vater erzieht seine Kinder. Und Erziehung ist dabei nicht nur mit fröhlichen und harmonischen

Momenten verbunden, sondern auch mit Regeln, Konsequenzen und Strafen. Ein liebender Vater nimmt seine Kinder in die Zucht. Er sagt, was gut und richtig ist, zeigt Grenzen auf und lässt Verstößen angemessene Konsequenzen folgen. Er lässt seine Kinder auch schwere und anstrengende Zeiten durchleben, damit sie an diesen wachsen und sich weiterentwickeln können. Bei aller Hilfe nimmt er ihnen ihre Aufgaben doch oft nicht ab, sondern bestärkt sie, sich ihnen zu stellen.

Gott ist unser liebender Vater. Das bedeutet auch, dass er uns erzieht und uns züchtigt. Er lässt uns schwere Zeiten durchleben und straft unsere Regelverstöße. Oft vergessen wir diesen Aspekt des liebenden Vaters. Für Kinder ist das nicht leicht zu verstehen. Aber auch Gottes Zucht ist ein Geschenk seiner Liebe an uns. Sie ist Korrektur und Weisung, Trost und Stärkung, Vorbereitung und Befähigung auf unserem Weg mit ihm.

Zu Gott zu gehören, bedeutet, ihn als unseren Vater anzunehmen und seine Kinder zu sein. Wir dürfen seine Liebe für uns kennen und lieben lernen. Dazu gehört auch seine Züchtigungen aktiv wahrzunehmen, kennen und lieben zu lernen. Es ist eine feine Sache von unserem liebenden Vater gezüchtigt zu werden.



Tobias Schade
Tutor



istockphoto.com / eclipse_images



GEHÖREN UND GEHORCHEN

Entdeckungen im 1. Korintherbrief

1. Dir gehört die Welt!

„Dir gehört die Welt!“ Das klingt mehr nach Werbeslogan als nach Bibelarbeit im Bengelhaus. Ich bündle damit, was Paulus im Korintherbrief sagt: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi“. Gemeint ist wirklich die ganze Welt: „Es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges, alles ist euer!“ (3,21–22 – die Stellen sind immer auf den 1. Korintherbrief bezogen). Die Pointe ist: Dir gehört die Welt, weil du unzertrennlich zu Christus gehörst.

Die natürliche Reaktion auf den Satz: „Alles gehört dir“ wäre zu sagen: Prima, dann kann ich mich an allem bedienen und tun, was ich will. Paulus kennt diese natürliche Logik, aber er spricht von einer anderen Logik, von der Christus-Logik. Davon handeln die ersten drei Kapitel des Briefes. Dort erklärt er: Die Christus-Logik ist für diese Welt unverständlich, ja, mehr noch: Dummheit. Für diese Welt geht es darum, wer groß, wer stark, wer wichtig ist. Man kann das heute gut beobachten: Es sind die Influencer, auf die die Welt schaut, die Promis,

die Stars, die es zu etwas gebracht haben. Die Christus-Logik funktioniert anders: „Was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt; was gering ist vor der Welt und was verachtet ist, das hat Gott erwählt“ (1,28–29). Damit stellt uns Paulus vor die Frage: Wann gehört uns diese Welt wirklich? Gehört mir diese Welt, wenn ich viel besitze? Gehört mir diese Welt, wenn die Leute auf mich schauen, wenn ich es zu etwas gebracht habe?

Jemand sagt: Das Handy gehört mir! Aber ich denke: Nein, dieses Handy gehört dir nicht, du gehörst ihm!

Ein kleines Beispiel. Jemand sagt: Das Handy gehört mir! Aber ich denke: Nein, dieses Handy gehört dir nicht, du gehörst ihm! Es ist dein „digitaler Diktator“ (Harald Lesch). So ist es auch im Großen. Du willst diese Welt haben, aber am Ende gilt: Du gehörst dieser Welt. Du musst ihren Gesetzen gehorchen. Wir wollen über diese Welt herrschen, doch wo wir uns weise, groß und unbesiegbar vorkommen, bleiben wir doch abhängig von dem, was wir beherrschen wollen. Deshalb ist die Frage nicht, ob wir jemand gehören oder gehorchen wollen. Wenn wir nichts als diese Welt haben und an nichts als an diese Welt glauben, dann gehören und gehorchen wir ihr mit Haut und Haar. Paulus nennt ein solches Leben „Torheit“, und er macht es mit den Stichworten „Leben, Tod, Gegenwärtiges, Zukünftiges“ deutlich. Das sind die Kräfte, die von uns nicht beherrscht werden, sondern uns im Griff haben. Es wäre verwegen zu sagen: Leben und Tod gehören mir. Es wäre verwegen zu sagen: Gegenwart und Zukunft gehören mir. Nicht einmal die Gegenwart gehört allein mir, erst recht nicht die Zukunft.

Wem wir gehören, merkt man daran, wem wir gehorchen.

Paulus sagt nun: Wenn du Christus hörst, dann gehört dir wirklich alles, also nicht nur ein Haus, ein Auto usw., sondern Gegenwart und Zukunft, Leben und Tod. Das alles gehört dir, weil du Christus hörst. Er ist der Herr über Leben und Tod, über Gegenwart und Zukunft, er ist Anfang und Ende. Was bedeutet das konkret?

2. Zur Welt gehören und ihm gehorchen

Wenn wir zu Christus gehören, gehören wir weiterhin zur Welt, doch wir gehören ihr nicht. Die Wörter „gehören“ und „gehören“ sind sprachlich und sachlich eng miteinander verwandt. Wem wir gehören, merkt man daran, wem wir gehorchen. Wir gehören und gehorchen immer jemand.

Paulus lässt keinen Zweifel: Auch als Christen leben wir mitten in dieser Welt, aber wir gehorchen ihr nicht. Das bedeutet, erstens, wir bleiben äußerlich Teil dieser Welt und ihrer Ordnungen. In Kap. 7 lesen wir: „Ein jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde. Bist du als Knecht berufen, so Sorge dich nicht; doch kannst du frei werden, so nutze es umso lieber“ (V. 20-21). Wie passt das zusammen: Alles ist euer, dir gehört die Welt, und: Wenn du Sklave bist, dann bleib ruhig ein Sklave? Hätte Paulus nicht schreiben müssen: Alles gehört dir, darum spreng deine Fesseln, kämpfe gegen die Tyrannen! Doch Paulus ruft nicht zur Revolution auf. Stattdessen ermahnt Paulus die Korinther, in dieser Welt zu leben – so, wie sie ist. Aber – und das ist entscheidend: Die Gemeinde lebt nicht einfach so, wie es alle machen. Sie lebt in der Welt, aber sie richtet sich nicht nach der Welt. Denn, zweitens, als Gemeinde hören wir auf die Stimme dessen, dem wir gehören. Wir leben als Teil dieser Welt, aber wir leben nach den Geboten und Weisungen, die wir aus Gottes Wort hören.

Das sehen wir in den Kapiteln 5-7. Dort geht es nämlich sehr konkret um Themen der Lebensweise, um Themen der Ethik. Behandelt werden sexuelle Vergehen, Ehe, Rechtsstreitigkeiten. Mitten in diesen Fragestellungen wiederholt Paulus den Grundsatz von Kapitel 3 (Alles gehört dir!) noch einmal, nun aber im Blick auf die Lebensweise. Kap. 6, 12 heißt es: „Alles ist mir erlaubt.“ Und dann: Aber nichts soll Macht über dich haben, denn: Dein Leib gehört dem Herrn (6,19–20).

Damit wird ganz klar: Dass wir Christus gehören, das ist nicht nur etwas Innerliches. Das hat konkrete Auswirkungen auf unsere Lebensweise, auf unseren Leib. Und der „Leib“ ist mehr als nur Körper. Mit unserem Leib interagieren und kommunizieren wir in dieser Welt. An ihm wird sichtbar, wie wir sind, was uns bestimmt und wem wir gehorchen – als Einzelne und als Gemeinde. Daher wird auch sichtbar, wenn Menschen in der Gemeinde anders leben, wenn z. B. Sklaven freigelassen werden oder Frauen eine andere Stellung einnehmen (vgl. dazu Ausgabe 215 unserer Zeitschrift: „Christentum tut gut!“).

3. Ihr gehört Christus

„Ihr gehört Christus.“ Dieser Satz zieht sich wie ein Cantus firmus durch den gesamten Korintherbrief. Alles, was Paulus über das Verhalten der Christen in Korinth schreibt, hängt an diesem einen Punkt: Ihr gehört Christus! Daher muss das auch für uns das Erste sein: die Gemeinschaft mit Christus, die Liebe zu ihm, die Freude daran, ihm zu gehören und ihm zu dienen. Wo diese Freude, diese Liebe nicht da sind, da wird es schnell verkrampft und eng. Man muss unserem Leben ablesen können: Wir leben so, weil wir ihm gehören – und nicht, weil wir irgendwelchen Gesetzen folgen oder Menschen gefallen wollen.

Man muss unserem Leben ablesen können: Wir leben so, weil wir ihm gehören – und nicht, weil wir irgendwelchen Gesetzen folgen oder Menschen gefallen wollen.

Letztes Jahr war David Bennett im Bengelhaus zu Gast. Er ist homosexuell, lebt aber enthaltsam; warum er das tut und wie ihn Gott dazu geführt hat, hat er in dem Buch „Liebe. Total“ beschrieben. Als er seine Lebensgeschichte erzählte, wurde mir eines ganz klar: Dass er anders lebt als andere, die ebenso wie er empfinden, das hat nur einen Grund: Er ist erfüllt von der Liebe Gottes in Jesus, er ist erfüllt von der Gemeinschaft mit Jesus – er ist so sehr erfüllt, dass es sein sexuelles Begehren weit übersteigt. Natürlich erlebt er auch schwere Zeiten. Aber in seinem Buch schildert er, wie er in entscheidenden Momenten immer wieder von dieser Liebe Gottes in Jesus überwältigt wurde. Daraus zieht er den provozierenden Schluss, dass gerade den Menschen, die ihre Sexualität nicht ausleben (können), viel klarer werden kann, worauf unsere Sehnsucht eigentlich zielt, nämlich: auf die Gemeinschaft mit Gott, darauf, ganz ihm zu gehören, ganz mit ihm vereinigt zu werden. Diese Erfahrung lässt sich gerade an den Christen der ersten Jahrhunderte, einschließlich Paulus, ablesen, von denen viele ehelos lebten, um ganz Christus nachfolgen zu können. Das war zu keiner Zeit ein Gebot, die Ehe wird in der Bibel hochgeschätzt. Aber Menschen, die ehelos leben können oder müssen, sind immer ein

Zeichen: Diese Welt wird uns nie befriedigen, auch das, wovon sich die meisten Menschen Befriedigung versprechen – Sex, Geld, Macht, Familie – wird dich nie befriedigen. Selbst die allerbeste Ehe ist nur ein Gleichnis für die Gemeinschaft zwischen Christus, dem Bräutigam, und seiner Braut, der Gemeinde, zwischen Jesus und dir. Du gehörst Christus!

Allerdings muss ich mich korrigieren. Paulus sagt gar nicht: Du gehörst Christus, sondern: „Ihr gehört Christus.“ Er spricht bewusst in der Mehrzahl. Wenn ich zu Christus gehöre, gehöre ich zu seinem Leib. Man kann nur gemeinsam zu Christus gehören.

Der 1. Korintherbrief ist die einzige Stelle außerhalb der Evangelien, wo ganz ausführlich auf die Einsetzung des Abendmahls eingegangen wird (10,16–17; 11,23ff.). Im Kontext geht es um die Frage, ob man noch an nichtchristlichen Kulte teilnehmen kann, also: Wie geht man mit den Götzen um, die in der Umgebung verehrt werden? Paulus sagt zuerst: „Fliehet den Götzen-dienst!“ und dann: „Ihr könnt nicht zugleich am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen sitzen“ (10,21).

Wir gehören gemeinsam zu Christus, weil wir gemeinsam an seinem Tisch sitzen, weil wir die Gemeinschaft des Blutes und des Leibes Christi teilen. Wir sind sein Leib und leben von seinem Leib, den er für uns gegeben hat. Wo wir hingehören, wem wir gehören und auf wen wir hören, zeigt sich deshalb ganz besonders und auf übernatürliche Weise, wenn wir uns um den Altar versammeln und Leib und Blut Christi empfangen. Im Abendmahl geht es genau darum: eins zu werden, mit Christus und untereinander; seine Liebe zu schmecken, die größer ist als alles, was mir diese Welt geben kann; sich neu von der Liebe Gottes entzünden zu lassen, die in Christus Jesus ist unserem Herrn. Und dann zu beten: Dir gehöre ich, dir gehorche ich, dir vertraue ich im Leben und im Sterben.



Dr. Matthias Deuschle
Rektor

Erst folgen, dann verstehen

Wie mutiger Gehorsam seine Kraft entfaltet



Vielen Diskussionen um ethische Entscheidungen irgendwann bei der Frage: Muss ich verstehen, worauf ich mich einlasse? Kann ich erst gehorchen, wenn ich alles weiß und alle Konsequenzen überblicke, oder gehört zum Gehorsam nicht auch Vertrauen? Nein, kein blinder Gehorsam ist nötig, aber ein wenig Wagnis und Mut in der Erwartung, dass Gott es gut mit mir meint.

Nachfolge, Gehorsam, Glaube, sie haben alle etwas mit Vertrauen zu tun, mit einem Vertrauen, das vor dem Verstehen kommt, aber nicht ohne Verstehen bleibt.

1. Die Vertrauensfrage

Gehorsam, nur wenn ich weiß und verstehe? Ich fürchte, dann wäre keiner der Jünger mit Jesus gegangen. Kein großer und kein kleiner Prophet wäre aufgetreten und hätte gemahnt, ermutigt und zur Umkehr gerufen. Ohne Vertrauen und Mut wäre Mose nicht zum Pharao gegangen und Israel aus Ägypten ausgezogen. Nachfolge, Gehorsam, Glaube, sie haben alle etwas mit Vertrauen zu tun, mit einem Vertrauen, das vor dem Verstehen kommt, aber nicht ohne Verstehen bleibt. Denn die Geschichten des Volkes Israels und der Jünger von Jesus zeigen: Die Einsicht kommt auf dem Weg. Wer vertraut, wird belohnt.

Gebote sind nicht nur trockene Anweisungen im Befehlston, sondern – so drückt es André Frossard aus – lockende Verheißungen auf das Leben. Das heißt: Nicht nur die Verheißungen, auch die Gebote und Ermahnungen, das Vorbild von Jesus und seine herausfordernde Lehre sind eine Einladung, Jesus und seinem Vater zu vertrauen und mit ihnen zu leben.

2. Die Einladung

Jesus selbst bringt es auf den Punkt. In einem Gespräch, in dem wieder einmal seine Autorität infrage gestellt wird, antwortet Jesus: „Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er innerwerden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede.“ (Johannes 7,16f). Jesus lädt ein: „Lasst euch auf meine Worte ein. Tut einfach, was ich euch sage. Versucht es, nach den Worten meiner Predigt zu leben. Und ihr werdet merken, dass sie die Wahrheit sind, Worte, mit denen man leben kann, Worte, durch die Menschen ihren Schöpfern und Herrn entdecken.“

Und so erfahren Menschen, die es mit Gottes Wort wagen: „Die Bibel, dieses Buch, kann man nicht lesen, man kann es nur tun. Es ist kein Buch, es ist Lebensmacht. Und es ist unmöglich, auch nur eine Zeile zu begreifen ohne den Entschluss, sie zu vollziehen.“ (Reinhold Schneider). Oder mit Worten von Martin Luther: „Bei uns wird nicht das Gesetz geändert, sondern der Mensch – Gottes Gebot soll aufhören, nur ein Wegweiser zu sein; es ist auch Kraft in den Beinen.“

Aber warum ist das so?

3. Die Orientierungshilfe

Als das Volk Israel Ägypten verlassen hatte, war das ein Schritt in die Freiheit. Doch mit der Herrschaft des Pharaos hatten die Menschen ein klares Regelwerk ihres Alltags verlassen. Es gab keine Grenzen, aber damit auch keine Orientierung mehr. Wie sollten die Menschen jetzt miteinander umgehen? Wer sagte, wem was gehörte und wieviel wert das Leben des anderen ist? Wie war es mit Arbeit, Lohn und Ruhe? Mit Besitzen, Teilen und Vererben? Mit Übergriffigkeiten und Strafe?

Sicher fällt es uns schwer, eine Situation wie diese nachzuvollziehen. Wir sind es gewohnt, dass diese Fra-

gen geregelt sind, gut geregelt. Andere Zeiten, Länder und Kulturen erleben es allerdings, wie das ist, wenn der Staat nicht mehr regeln will oder kann. Dann gilt das Recht des Stärkeren und Frechen. Alle anderen werden verdrängt oder ziehen sich zurück. Die Lage ist unübersichtlich und unsicher. Deshalb gibt Gott seinem Volk in der Wüste seine guten Gebote. Und weil Gott das Miteinander ordnet, kann jeder sicher sein und sich entfalten. Wenn Gott ordnet, dann ist die Gemeinschaft und der Einzelne geschützt. Wer dieses Grundprinzip verstanden hat, der wird sich anders auf Gottes gute Regeln einlassen: nicht mit dem Blick auf Einschränkungen, sondern mit dem Vertrauen, dass der Gehorsam dem Leben dient. Gebote, wie gesagt, sind nicht nur trockene Anweisungen, sondern Verlockungen zum Leben.

Der Gehorsam bringt etwas in Bewegung. Er verändert Menschen und Beziehungen, er hält nicht nur das Zerstörende in Grenzen, er fördert das, was dem Leben dient.

4. Die Veränderung

Wer nach den Zehn Geboten lebt, hat es noch einfach. Die Art, wie sie von Jesus in der Bergpredigt auslegt werden, macht den Gehorsam bedeutend schwerer. Man befolge nur einmal die eine Anweisung, die wir die Goldene Regel nennen. Diese Regel verlangt eigentlich nur, mit dem anderen so umzugehen, wie ich will, dass er mit mir umgeht. Aber wer es versucht, der merkt, das fordert alles. Das ist kein Gebot, das sich Menschen ausgedacht haben.

Und doch gilt: Wer nach den Weisungen der Bergpredigt lebt, der wird merken, welche Kraft darin steckt. Wenn einer sich vom Wunsch nach Vergeltung nicht überwinden lässt, wenn jemand mehr teilt und mehr gibt, als zu erwarten ist, wenn nicht nur die Hände, sondern auch die Augen und das Herz sich nach Gottes Willen richten, dann geschieht etwas. Der Gehorsam bringt etwas in Bewegung. Er verändert Menschen und Beziehungen, er hält nicht nur das Zerstörende in Grenzen, er fördert das, was dem Leben dient.

5. Das Wachstum

„Ich kann nur glauben, wenn ich weiß, dass es funktioniert.“ So sind wir gepolt. Wir wollen es erst wissen, erst Beweise haben, erst Ergebnisse sehen. Das aber bedeutet, dass wir nie unsere Grenzen überschreiten. Das aber hat Folgen wie damals in der Wüste an der Grenze zum verheißenen Land. Kundschafter waren aus Kanaan zurückgekommen, die Israeliten verließ der Mut. Wo Gott sie hinführen wollte, war für sie undenkbar. Sie wollten nur noch zurück. Und so blieben sie in der Wüste, eine ganze Generation lang (4. Mose 13f).

Und wie war es zur Zeit von Jesus? Nicht alle sind ihm gefolgt. Der reiche Jüngling hat den Schritt über die Grenze dessen, was ihn festgehalten hat, nicht geschafft (Matthäus 19,22). Wie viel Wachstum und Gewinn gehen bis heute verloren, weil die Kirche Jesu Christi es nicht wagt, Jesus zu folgen? Gehorsam ist immer eine Herausforderung. Sich auf Gottes Leitung einzulassen, erfordert Mut. Aber es lohnt sich, denn im Gehorsam seiner Leute kommt Gottes Kraft zum Zug.



Maike Sachs
Studienleiterin

Auch das Kleingedruckte lesen

Die Bibel als Schule des Lesens



1. Vorbemerkung: Was das Thema mit dem Bengelhaus zu tun hat

Das Christentum ist wie das Judentum eine Lese-Religion. Jahrhundertlang prägte die Bibel das Denken, das Reden, das Handeln, die Kultur. Kein anderer Text der Antike ist so gut bezeugt wie das Neue Testament. Hunderte von Malen wurde er sorgfältig abgeschrieben. Johann Albrecht Bengel war einer der ersten, der sich wissenschaftlich mit der Frage nach dem biblischen *Urtext* beschäftigte und auf diesem Gebiet Bahnbrechendes leistete. Und so gehört es zu den Herausforderungen des Theologiestudiums, die alten Sprachen der Bibel zu lernen, zu übersetzen, in mühsamer Kleinarbeit einen textkritischen Apparat zu entschlüsseln und sich für eine Lesart zu entscheiden. Wer Theologie studiert, muss bereit sein, das Kleingedruckte zu lesen, komplexe, manchmal widersprüchlich erscheinende Sachverhalte zu erfassen und erst dann sich eine Meinung über die Aussage des Textes zu bilden. Das erfordert sehr viel Geduld und Disziplin.

2. Überhaupt erst mal lesen

Lesen ist allerdings zu einer Herausforderung geworden. „*Schock deine Eltern, lies ein Buch*“, hieß es in einer Werbekampagne des Buchhandels zur Gewinnung junger Leser. In einer multimedialen Umwelt scheint das Buch auf dem Rückzug zu sein. Auch geht nachweislich die durchschnittliche Lese-Befähigung von Kindern an deutschen Schulen zurück. Andererseits sind allein im

Jahr 2024 auf dem deutschen Buchmarkt 65.000 Titel erschienen. Es gibt also immer mehr Bücher, die man lesen könnte und z. T. auch lesen sollte, bei zugleich abnehmender Bereitschaft oder Befähigung, das auch zu tun. Das aber hat Folgen für das Sich-Zurechtfinden in einer komplexen Welt. Ohne Lese-Kompetenz wird man Mühe haben, die zahlreichen Informationen zu durchdringen, zu gewichten und letztlich zu verstehen. Man wird anfällig für Manipulation.

Heute gilt für viele: Die Wahrheit ist nicht objektiv, nicht in Büchern, schon gar nicht in der Bibel. Sie ist in mir.

3. Wer liest, lässt sich die Wahrheit sagen

Wer liest, ist grundsätzlich bereit, sich auf andere Gedanken einzulassen. Ist bereit, dem Autor oder der Autorin eines Buches zumindest vorübergehend zu „gehören“, ihnen zu folgen oder auch zu widersprechen. Und das hat etwas mit Wahrheit, mit Wahrheits-Fähigkeit zu tun. Der Dichter Matthias Claudius (1740-1815) schrieb an seinen Sohn Johannes: „*Die Wahrheit, mein lieber Sohn, richtet sich nicht nach uns, wir müssen uns nach ihr richten.*“

Wahrheit muss ich mir sagen lassen. In Worten, die ich höre, in Texten, die ich lese. Der Mensch kann nicht ohne objektive Wahrheit, ohne die verbindliche Unterscheidung von Gut und Böse leben. Aber genau das steht zur Disposition, und das hat ganz viel zu tun mit der Weigerung, sich lesend zu informieren, auch Kleingedrucktes zu entziffern, Komplexität auszuhalten. Heute gilt für viele: Die Wahrheit ist nicht objektiv, nicht in Büchern, schon gar nicht in der Bibel. Sie ist in mir. Es ist meine persönliche Wahrheit. Was gut und böse ist, das sagt mir mein Gefühl oder die Gruppe, die mich darin bestärkt. Berufswahl, Lebensstil, Kleidung, Geschlecht – es muss zu mir passen. Wie gutes Leben aussieht, das sagt das eigene Empfinden und gerade nicht irgendeine äußere Instanz.

Gott befähigt uns durch sein Wort, auch in der Welt zu lesen.

4. Christlicher Glaube ist eine Lese-Aufgabe.

Christen lesen in der Bibel. Sie lernen die Wahrheiten von der Liebe Gottes, von der Erlösung und von der Heiligung. Sie bemühen sich auch um das „Kleingedruckte“ in der Bibel, das, was anstößig, schwer zu verstehen, vielleicht sogar eine Zumutung ist. Warum ist das wichtig? Die Bibel will uns fähig machen, mit Gott vertraut zu werden, aus seiner Liebe zu schöpfen und seinen Willen zu tun. Sie konfrontiert uns aber auch mit der Rätselhaftigkeit und der Verborgenheit Gottes. So wird sie zu einer Leseschule für das, was uns im Leben begegnet. Denn nur von der Bibel her können wir auch die auf uns einwirkende Wirklichkeit verstehen. Gott befähigt uns durch sein Wort, auch in der Welt zu lesen. Schon die Kirchenväter gingen davon aus, dass seine Wahrheit auch in „Natur und Geschichte“, ja selbst in den Texten nichtchristlicher Philosophen zur Sprache kommt. Geschichtliche und politische Zusammenhänge können wir von der Bibel her besser verstehen. An zwei Beispielen will ich das zeigen:

Das Böse. Vieles, was wir in der Welt lesen, ist nicht gut, widerspricht dem Willen Gottes, schreit zum Himmel. Es gibt das Böse und auch böse Menschen, es gibt Krieg und Gewalt und ungerechte Verhältnisse.

Die Bibel hilft, die Struktur und die Strategie des Bösen zu durchschauen, sich selbst darin verstrickt zu sehen, barmherzig zu sein mit Menschen, die schlimme Fehler machen, nüchtern zu bleiben im Hinblick auf mögliche Veränderungen – und immer die entscheidende und längst geschehene Veränderung im Blick zu haben (Galater 4,4–7). Also schauen wir hin, halten es aus. Was wir hier lesen, ist oft nicht zu verstehen. Aber es führt uns ins Gebet.

Das Gute. Viele kennen nur die Lesart des Bösen und verzweifeln fast daran. Aber es gibt auch gute Nachrichten! Und wer die Bibel liest, ist dafür sensibilisiert. Nicht alles auf dieser Welt ist schlecht, wenn wir genau hinschauen, im Gegenteil! Es gibt tatsächlich positive Entwicklungen, die in den letzten Jahrzehnten die Lebensbedingungen für viele Menschen verbessert haben, weltweit: Fortschritte in der Bildung, in der Gleichberechtigung, bei der Bekämpfung des Hungers. Es gibt sogar Grund zur Hoffnung, dass weitere Dinge sich zum Guten wenden werden. Deshalb ist es auch in diesem Kontext wichtig, sich um gute und verlässliche Informationen zu bemühen. Es lohnt sich, neben der Bibel Sachbücher, eine überregionale Zeitung und sogar Statistiken zu lesen. Überall lässt sich *Wahrheit* entdecken und *Lüge* entlarven. Es lohnt sich, auch dort zu „lesen“, wo keine Bücher sind, genau hinschauen, sensibel zu sein, wenn wir Menschen begegnen, wenn wir Nachrichten hören; nicht nur kritisch, nicht von oben herab, sondern in einer Haltung von Demut und Dankbarkeit und Erwartung, dass Gott auch hier zu Wort kommen will und kann.

Also: Lesen – die Bibel, gute Bücher, sorgfältig recherchierte Nachrichten, auch das Kleingedruckte. Lesen ist mühsam, kostet Konzentration, Kraft und Zeit. Aber als Leser der Bibel dürfen wir damit rechnen, dass Gott auch in anderen Bezügen eine Botschaft für uns hat.



Dr. Friedemann Fritsch
Studienleiter

WO DEIN SCHATZ IST, DA IST AUCH DEIN HERZ

Vom Zehnten
und vom
Spenden



An ca. 2.350 Stellen in der Bibel geht es um Geld, Eigentum, Besitz und Spenden. Ein zeitloses Thema – und offensichtlich ein Thema, bei dem es von Gott her viel zu sagen gibt. Die Grundlage bildet die Einsicht, dass uns alles anvertraut ist und wir uns am Ende bei Gott für unseren Umgang damit verantworten müssen (Matthäus 25,14-30).

Der Zehnte ist für Christen also keine Pflicht, doch zugleich ein hilfreicher Wert zur Orientierung.

Den Zehnten geben?

Wie viel soll ein Christ spenden? Was ist angemessen? Und darf ich die Kirchensteuer damit verrechnen? Fragen über Fragen! Wenn es ums Spenden geht, kommt das Gespräch über kurz oder lang zum Thema „den Zehnten geben“.

Zunächst ist der Zehnte eine mathematische Aussage: der 10. Teil, also 10 Prozent. Biblisch gibt es drei Formen des Zehnten:

1. Der „Zehnte des Herrn“: Zehn Prozent gehören Gott – und nicht dem Menschen. Sie sind dem HERRN heilig, d. h. für Gott abgesondert und nicht für einen anderen Zweck vorgesehen (3. Mose 27,30). In Maleachi 3,10 finden wir eine Warnung an das Volk, wirklich 10 Prozent zu geben und nicht weniger.
2. Der „Festzehnte“: Er wurde nach Jerusalem gebracht. War der Weg dorthin allerdings zu weit, konnte der Zehnte auch gegen Geld eingetauscht werden. Am Tempel wurde von dem eingesammelten Zehnten gemeinsam gegessen (5. Mose 12,17f.).
3. Der „Armenzehnte“ wurde alle drei Jahre eingesammelt. Damit sollten in der jeweiligen Stadt, Leviten,

Fremde und Waisen und Witwen versorgt werden (5. Mose 14,29).

Für die finanzielle Gesamtbelastung pro Jahr ergibt das den Zehnten des Herrn plus den Festzehnten und ein Drittel des Armenzehnten. Das macht 23,3 Prozent pro Jahr (zusätzlich Steuern und freiwillige Abgaben). Der Zehnte wäre demnach gar nicht genug!

Sind wir als Christen noch an den Zehnten gebunden? Im Neuen Testament gibt es keine explizite Aussage, wie viel ein Christ geben soll. Jesus nimmt an zwei Stellen Bezug auf den Zehnten – jedoch, bevor der Neue Bund gestiftet wurde (Matthäus 23,23; Lukas 11,42). Die Gabe des Zehnten ist im Alten Bund verankert. Außerhalb des jüdischen Volkes und ohne einen Tempel verliert der Zehnte seine Notwendigkeit. Leviten und Priester, die versorgt werden mussten, gehörten zur Opfer-Praxis des Alten Bundes. Mit Jesus sind nun alle Gläubigen Priester (vgl. 1. Petrus 2,9). Wenn im Neuen Testament davon gesprochen wird, dass Christen großzügig sein und Arme unterstützt werden sollen, wird an keiner Stelle der Zehnte erwähnt! (Vgl. u. a. Apostelgeschichte 2,43–47; 4,32–37; 1. Korinther 16,1–4.) Der amerikanische Neutestamentler Craig L. Blomberg sagt: „Großzügigkeit lässt sich nicht in Prozenten messen, aber sie gefällt Gott und ist ein Segen für die Kirche.“ Der Zehnte ist für Christen also keine Pflicht, doch zugleich ein hilfreicher Wert zur Orientierung.

Die Herzenshaltung ist entscheidend

Wenn es um Geld geht, dann geht es um unser Herz. Im Großen Katechismus schreibt Martin Luther: „Woran du nun, sage ich, dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott.“ Wer sein Herz an Geld hängt, dem wird es zum Gott. Und es wäre leicht jetzt zu sagen: Das betrifft mich nicht. Doch: Worum kreisen meine Gedanken? Was denke ich beim Blick auf die Lohnabrechnung? Was denke ich, wenn

ein Arbeitskollege eine Beförderung bekommen hat oder bei der Nachbarfamilie ein neues Auto vor der Türe steht?

„Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ (2. Korinther 9,7) Spendet jemand aus schlechtem Gewissen viel Geld, dann löst das bei ihm selbst und auch bei Gott kaum Freude aus. Dass Gott großzügig ist, sehen wir an vielen Stellen der Bibel: an der Schöpfung, an Gottes Festhalten an seinem Volk, an der Sendung seines Sohnes Jesu. Gott versorgt. In 2. Korinther 9,10f lesen wir: „Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen [...]“. Ist das jetzt das Wohlstandsevangelium? – Nein, wenn wir weiterschauen, dann wird deutlich, was Gott dabei im Blick hat: „zu geben in aller Großzügigkeit.“ Gott gibt uns viel, damit wir großzügig ebenfalls geben können! Wenn uns Gott viel gibt, dann haben wir viel zu geben.

Wenn uns Gott viel gibt,
dann haben wir viel zu
geben.

Biblische Leitlinien

1. Sowohl im Alten wie im Neuen Testament besteht Einigkeit darüber, dass die Gläubigen etwas von dem geben, was sie bekommen haben. Und sie tun es regelmäßig: „An jedem ersten Tag der Woche lege ein jeder von euch bei sich etwas zurück und sammle an, so viel ihm möglich ist.“ (1. Korinther 16,2) Das ist ein gutes Kriterium. Ein Student wird anders geben können als ein Unternehmer oder eine Beamtin.

2. Zentral für das Neue Testament ist: dass das Geben freiwillig geschieht und mit Freude. (2. Korinther 9,7)
3. Aus der Bergpredigt haben wir von Jesus den Rat, nicht öffentlich mit unserer Spende zu prahlen. (Matthäus 9,2)
4. Dass unser Geben von Großzügigkeit geprägt sein soll, daran lässt das Neue Testament keinen Zweifel (u. a. Lukas 7,36): „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.“ (2. Korinther 9,6)
5. Kluges Planen und Vorsorgen verbietet die Bibel nicht, im Gegenteil. Aber ein ängstliches Sorgen dafür umso mehr, weil es nicht hilft und weil es unseren Blick von Gott ablenkt (Matthäus 6,34). Wer das „Nicht-Sorgen“ mit „in den Tag hineinleben“ verwechselt, der wird vermutlich irgendwann merken, dass es gut gewesen wäre, etwas zurückzulegen und Vorkehrungen zu treffen. Das ist ein kluger Haushalter, der in guten Zeiten spart – so wie auch Josef, der in den sieben guten Jahren die Ernte in den Vorratsspeicher nimmt, um in den schlechten Jahren davon zu zehren (vgl. 1. Mose 41).
6. Paulus gibt in 2. Korinther 8,13 den klugen Rat, dass die Gemeinden nicht mehr für Jerusalem geben sollen als sie haben: „Nicht, dass die andern Ruhe haben und ihr Not leidet, sondern dass es zu einem Ausgleich komme.“ Klug zu wirtschaften heißt auch, das eigene Limit beim Spenden zu kennen.



Andreas Schmierer
Studienassistent



istockphoto.com / desifoto

ES GEHT WIEDER LOS ...

Anfang Oktober waren wir zu unserer Semesteranfangsfreizeit – kurz: Rüste – für drei Tage im Freizeitheim Friolzheim. Als Auftakt zum Semesterthema „Was unseren Glauben trägt“ hörten wir Bibelarbeiten von Dirk Scheuermann sowie Andreas Schmierer und feierten mit Maike Sachs das Heilige Abendmahl. Daneben

gab es viel Zeit für Sport, Spiel und Lobpreis, zum Kennenlernen der Neuen und Austausch über die Semesterferien. Natürlich durfte auch die obligatorische Rede des Rektors nicht fehlen. Vom guten Essen, der Gemeinschaft untereinander und vielen geistlichen Impulsen gestärkt, sind wir gut ins neue Semester gestartet.



HERZLICH WILLKOMMEN!

Neunzehn junge Menschen konnten wir zu Beginn des Wintersemesters 2025/26 neu in unserer Hausgemeinschaft begrüßen. Elf davon studieren Theologie (Pfarramt, Lehramt, Promotion). Außerdem belegen unsere neuen Bengel Fächer wie Medizin, Psychologie, Geografie und Philosophie.

Wir freuen uns darauf, euch kennenzulernen und wünschen euch Gottes reichen Segen für euren neuen Lebensabschnitt und die Gemeinschaft im Bengelhaus!

Gruppenbild (v. l. n. r.): Elisabeth Lehnert, Rebecca Rieger, Daniel Hipp, Elena Troßbach, Eva Hufendiek, Daniel Köhnlein, Amy Siekeler, Tobias Kindler, Jana Böttinger, Maxfield Rommel, Janna Möller, Miriam Kopf, Albert Grou, Jessica Santoro-Wojtech, Matei Epure

Nicht auf dem Foto: Constantin Ionascu, Laura Riess, Michaela Rosner, Clara Weigel

Dem guten Hirten gehören und gehorchen

Wer ist das eigentlich?

In meiner Konfirmandenzeit habe ich einen Bibeltext besonders gern auswendig gelernt: den 23. Psalm über Gott, unseren guten Hirten. Als ich mit 13 Jahren anfang, in der Bibel zu lesen, motivierte mich eine Frage, die ich bis heute am liebsten an den Bibeltext stelle: Wer ist dieser Gott, an den ich glaube? Wer ist dieser gute Hirte?

In 2. Mose 6,2–8 stellt sich Gott persönlich Mose und dem Volk Israel vor, das damals in der Sklaverei in Ägypten war. Hinter dieser Selbstvorstellung verbirgt sich einiges über Gottes Charakter und den damit verbundenen Verheißungen.

Wer ist der Gott der Bibel?

Wir haben es mit einem exklusiven Gott mit einem exklusiven Namen zu tun. Wer seinen Namen offenbart, der macht sich verletzlich. Bestimmt kennen Sie das Märchen Rumpelstilzchen: „Ach, wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß.“ Wer Rumpelstilzchens Namen ausspricht, hat Macht über ihn. Nun offenbart Gott seinen Namen: „Ich bin Jahwe“. Haben wir also Macht über Gott, wenn wir seinen Namen kennen und nennen? Das nicht, doch zeigt sich: Gott macht sich nahbar. Er will nicht anonym bleiben, er will persönlich werden.

Ich glaube an einen Gott,
der lebendig ist, weil er sich
uns Menschen vorstellt, sich
uns nahbar macht.

„Ich bin Jahwe“ – Jah...wer?!

Gottes Name verrät uns darüber hinaus vieles über seinen Charakter: In 2. Mose 3 übersetzt Gott selbst den

Namen Jahwe mit „Ich werde sein, der ich sein werde“. Diese Bedeutung geht auf die hebräische Wortwurzel zurück, die „sein“ bedeutet. Gott beschreibt sich als „der Seiende“. Das heißt als der, der immer schon war, immer ist und immer sein wird. Gottes Sein und jegliches andere Sein und Leben ist in ihm begründet. Für mich heißt das: In diesem Gott habe ich eine lebendige Konstante. Ich glaube an einen Gott, dessen Charakter bleibend ist seit jeher. Ich glaube an einen Gott, der lebendig ist, weil er sich uns Menschen vorstellt, sich uns nahbar macht und wir Gott nun persönlich mit Namen anrufen können!

„Ich will euer Jahwe sein“

Gott sagt: „Ich bin Jahwe, [...] ich will euer Gott sein. Ihr sollt erkennen, dass ich Jahwe, euer Gott bin.“ (2. Mose 6,6f.) Gott zu erkennen, meint einerseits etwas Kognitives, andererseits etwas Emotionales. Ich kann wissen, dass dieser Gott mit Namen Jahwe heißt, aber das bedeutet nicht automatisch, dass ich verstehe, wer er ist. Gott zu erkennen, heißt also auch, ihn als Gott anzuerkennen und ihm zu vertrauen. Es geht um eine ganzheitliche Beteiligung: Mit Kopf und Herz, mit Verstehen und Vertrauen. Das ist meine Antwort auf Gottes Selbstvorstellung und auf Erlebnisse, in denen Gott sich als treu erwiesen hat, wie er es von sich behauptet. Wenn Gott sich uns mit „Ich bin Jahwe, der Herr“ vorstellt, antworten mein Kopf und mein Herz, wie König David, mit „Ja, der Herr ist mein Hirte.“ (Psalm 23,1).

Jahwe, der schon immer Treue

Gott stellt sich uns im Alten Testament als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs vor. Das sind die drei Erzväter, die einige Generationen vor Mose lebten. Auch diesen drei Männern hat sich Gott persönlich offenbart. Er verpflichtet sich selbst innerhalb eines Bundes: Ich versorge dich und deine Familie, da wo du jetzt bist

und da wo ich dich hinführen werde. Du kannst mir vertrauen, denn ich kenne den Weg und das Ziel. Ich werde dich da hinbringen, wo du in Fülle leben kannst. Selbst wenn der Weg dahin durch eine Wüste führt, kannst du mir vertrauen, denn ich bin dir treu. Für mich ist der Weg nicht unbekannt. Ich will dich und deine Kinder und Kindeskinde segnen! Vertraust du mir?

Diesen Bund schloss Gott mit Abraham und er erwies sich als treu. Sowohl Abrahams Sohn Isaak als auch sein Enkel Jakob werden von Gott an diesen abgeschlossenen Bund erinnert. Gott wiederholt das Versprechen und erweist sich weiterhin als treu.

Freiheit in Gott heißt: Ich bin Schaf, Gott ist Chef.

Jahwes bleibender Bund

Ein paar Generationen später stellt sich Gott Mose vor, erinnert an den Bund mit den drei Erzvätern und sagt: Ich stehe zu meinem Wort, ich bin treu. Ihr seid mein Volk, euch gilt mein Versprechen: „Ich habe das Ächzen der Söhne Israel gehört, ich habe an meinen Bund gedacht. Ich bin Jahwe; ich werde euch herausführen unter den Lastarbeiten der Ägypter hinweg, euch aus ihrer Arbeit retten und euch erlösen mit ausgestrecktem Arm und durch große Gerichte.“ (2. Mose 6,5f.)

Wir wissen: Gott hat dieses Versprechen an das Volk Israel gehalten. Dies sind Zeugnisse einer Selbstverpflichtung Gottes an diejenigen, die er sein Volk und seine Kinder nennt. Es ist eine Selbstverpflichtung dieses Gottes, an den auch wir glauben (Römer 3,29f.).

Jahwe, der Hirte, der in die Freiheit führt

Jahwe sah das Ächzen Israels in der Sklaverei und verheißt ihnen Freiheit. Der weitere Verlauf der Geschichte

charakterisiert diese Freiheit als Versorgung und Fülle unter Gottes Obhut. Schafe unter der Obhut eines guten Hirten sind insofern frei, dass sie ein sorgloses Leben haben. Sie müssen sich um nichts kümmern, sie dürfen einfach Schaf sein. Freiheit beim Hirten, heißt genau das: von ihm versorgt werden und sich keine Sorgen machen müssen. Das ist die Freiheit, die unser Hirte uns schenkt: versorgt und geborgen sein unter seiner Obhut – in dem Erkennen und Anerkennen, dass Gott Gott ist, ein guter und treuer Hirte. Freiheit in Gott heißt: Ich bin Schaf, Gott ist Chef.

Klingt das nicht viel zu leicht und ist das Leben nicht viel komplizierter? Es gibt genug Situationen, in denen Sorgen berechtigt sind – und das hat Gott in seiner Rechnung nicht vergessen. In seinem Versprechen sagt er: Ich kenne diese Herausforderungen, die kommen und ich verspreche dir, dass du trotzdem diese Freiheit erleben wirst, weil ich, als guter Hirte, das kann. Wir reden hier von Gott, dem nichts unmöglich ist!

Die Frage ist: Wer ist dein Hirte? Du selbst? Oder dieser treue Gott, der sich nahbar macht und dir persönlich vorstellt, der dich von jeglicher Last freimacht und sagt: Du musst dir keine Sorgen machen, ich versorge dich. Dieses Versprechen habe ich schon immer gehalten.

Ich bin treu.



Carina Pfeifer
Theologie (Pfarramt),
7. Semester

WO VIELE STIMMEN GEHÖRT FINDEN

An der Schule
von Jesus reden



Jetzt ist es amtlich: Das Kreuz am Hallertau-Gymnasium in Oberbayern hätte abgehängt werden müssen. Zwei Schülerinnen hatten geklagt. Das große Kruzifix im Eingangsbereich der Schule verletze ihre Religionsfreiheit. Im Juli 2025 bekamen sie endgültig Recht. In Bayern müssen zwar laut Vorschrift Kreuze in allen Klassenzimmern hängen. Es gibt aber auch ein Widerspruchsrecht der Eltern. Das Gericht urteilte: Das Kreuz hing so prominent im Eingangsbereich, dass die Schülerinnen ihm überhaupt nicht hätten ausweichen können. Also gelte das Widerspruchsrecht auch hier. Kritiker des Urteils betonten dagegen, dass unsere ganze Bildung von christlichen Werten durchdrungen sei. Das dürfe und müsse auch sichtbar sein.

An diesem Streit wird deutlich: Schule ist ein besonderer Ort. Große Erwartungen werden an sie gestellt. Unterschiedlichste Personengruppen mit ihren Weltanschauungen prallen dort aufeinander. Sie ist eine staatliche Institution und bestimmt gleichzeitig den privaten Alltag vieler Menschen. Was bedeutet es, an der Schule von Jesus zu reden? Ist das überhaupt richtig? Und wenn ja, wie?

„Von Jesus reden“ – aber wie?

„Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand fragt, warum ihr so von Hoffnung erfüllt seid. Antwortet taktvoll und bescheiden und mit dem gebotenen Respekt.“ (1. Petrus 3,15) Dieser Vers drückt zwei wichtige Grundhaltungen aus.

„Seid immer bereit.“ Das Evangelium zu verkündigen ist ein zentraler Auftrag. Im Extremfall muss man dazu sogar gegen staatliche Anordnungen verstoßen. Gleichzeitig fordert der Vers, taktvoll auf den Gesprächspartner einzugehen. Der „gebotene Respekt“ schließt auch staatliche Ordnungen mit ein. Idealerweise reden Christen immer so von Jesus, dass es zum einzelnen Gesprächspartner und zur Situation passt. Sie achten darauf, was im jeweiligen Kontext angemessen ist.

Die Jugend ist in der Ehrfurcht vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe zu erziehen.

Kontext Schule

Mit den Schulen erfüllt der Staat seinen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Diesen Auftrag soll der Staat politisch-weltanschaulich neutral erfüllen. Er gibt keine Weltanschauung oder Religion vor. Als Vertreter des

Staates gilt das auch für Lehrkräfte. Das bedeutet aber nicht, dass christliche Überzeugungen im Schulalltag überhaupt keine Rolle spielen dürfen.

Religion und Schule

Ziel des Bildungsauftrages ist es, Heranwachsende zu befähigen, ihr Potential zu entfalten und ihr eigenes Leben und unsere Gesellschaft positiv mitzugestalten. Trotz der weltanschaulichen Neutralität werden dabei bestimmte Werte explizit genannt, zum Beispiel Friedensliebe, Achtung der Würde anderer oder die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Diese Ziele kann ich als Christin voll unterschreiben. Sie erfordern sogar in gewisser Weise ein christliches Menschenbild. Die Landesverfassung betont deswegen: „Die Jugend ist in der Ehrfurcht vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe zu erziehen.“ (Artikel 12)

Von Jesus zu erzählen und christliche Werte und Traditionen weiterzugeben kann ein Weg sein, den Bildungsauftrag der Schule zu erfüllen. Es widerspricht explizit nicht dem Neutralitätsgebot, wenn es in bestimmten Rahmenbedingungen geschieht.

Religionsfreiheit bedeutet in Deutschland, dass Religion auch im öffentlichen Raum sichtbar sein darf. Auch in der Schule darf Religion gelebt werden. Das bedeutet: Schulgottesdienste sind grundsätzlich genauso möglich wie die Umsetzung muslimischer Gebetszeiten auf dem Schulflur. Zwei Einschränkungen gelten hier. Einmal darf diese Religionsausübung den „Schulfrieden“ nicht gefährden. Außerdem muss die negative Religionsfreiheit geachtet werden. Das heißt, niemand darf dazu gezwungen werden, sich einer bestimmten religiösen Tradition auszusetzen.

Jetzt mal konkret: An der Schule von Jesus reden

Mit diesen Grundsätzen ist der Rahmen gesteckt. Es ist klug und richtig, sich an diese Rahmenbedingungen zu halten.

Lehrkräfte achten idealerweise sorgfältig darauf, ihre Autorität nicht auszunutzen, um Schülerinnen und Schüler zu manipulieren oder unter Druck zu setzen. Explizit erlaubt ist es, von eigenen Überzeugungen zu erzählen, wenn Schüler direkt danach fragen. Je besser die Beziehung ist, desto eher werden solche Fragen kommen. Persönliche Wertschätzung und echtes Interesse öffnen Türen, um über tiefere Fragen ins Gespräch zu kommen. Auch der Unterricht kann Anlass dazu geben. Christliche Traditionen bieten Gelegenheit über den Sinn dieser Feste zu reden. Warum nicht mal an Ostern Ostereier verschenken und gleichzeitig von der Symbolik dieser Tradition erzählen? Oder am 6. Dezember

Lebkuchen mitbringen und dazu die Geschichte vom heiligen Nikolaus, der mit seiner Nächstenliebe ein Bild für die Liebe Gottes ist? (Es ist übrigens kein Zufall, dass viele dieser Ideen mit Süßigkeiten zu tun haben. Meiner Erfahrung nach führt der Weg zum Herzen der Schüler oft durch den Magen.)

Ein starkes Signal ist es auch, Schulgottesdienste oder andere christlichen Aktionen an der Schule zu unterstützen. Beim Schulfest könnte ein soziales Projekt mit christlichem Hintergrund beworben werden. Bei einem Projekttag oder im AG-Bereich kann ich gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit kirchlicher Jugendarbeit Angebote mit christlichem Bezug schaffen.

Gott sehnt sich danach,
auch an Schulen Herzen zu
erreichen.

Für Schülerinnen und Schüler gelten wenige Einschränkungen. Im Rahmen der positiven Religionsfreiheit können sie ihren Glauben fröhlich sichtbar werden lassen. Von christlichen Inhalten auf Kleidung über einen „Gebetskasten“ für Gebetsanliegen, bis zum Schüler-Bibel-Kreis – der Kreativität sind kaum Grenzen gesetzt. Auch Schüler sollten diese Aktionen aber immer im Einvernehmen mit ihrer Schulleitung gestalten. Die ist nämlich für die Wahrung des „Schulfriedens“ verantwortlich. Vielleicht könnte man auch etwas Unkonventionelleres wagen und Schulleitung oder Lehrkräften mit einer Dankeskarte „einfach so“ Wertschätzung ausdrücken? Das öffnet Herzenstüren und weckt Fragen im Sinne von 1. Petrus 3,15.

Eltern können viel bewirken, indem sie Lehrkräfte und Schulleitung wertschätzen und ermutigen, besonders wenn es darum geht, christliche Traditionen an der Schule zu pflegen.

Für alle Beteiligten gilt: Gebet ist die Grundlage für alles. Gott sehnt sich danach, auch an Schulen Herzen zu erreichen. Gebet bereitet uns und andere darauf vor.



Caroline Quiring
Studienleiterin

IMPULSE FÜR'S GESPRÄCH



Matthias Deuschle: Gehören und gehorchen. Entdeckungen im 1. Korintherbrief. (S. 7)

Spannend, einem Paulusbrief mit so vielen Themen eine einzige Überschrift zu geben.

1. Blättern Sie doch einmal durch die Überschriften des Briefes und ordnen Sie die verschiedenen Aspekte dem Grundgedanken zu.
2. Gehorsam ist kein attraktiver Begriff. Trotzdem lassen wir uns lenken. Welchen Stimmen geben Sie Raum?
3. Christus gehören heißt, Christus gehorchen. In welcher Hinsicht fällt Ihnen das leicht? Wann wird es schwer?

Friedemann Fritsch: Auch das Kleingedruckte lesen. Die Bibel als Schule des Lesens. (S. 12)

Jedes Buch eröffnet eine neue Welt. Was für ein Privileg, dass Gott uns in der Bibel Einblick gibt in sein Denken.

1. Welche Bibel-Lese-Methode bevorzugen Sie im Moment?
Wie gehen Sie mit „Lesemüdigkeit“ um? Tauschen Sie sich über Erfahrungen aus.
2. Neben der Bibel sind Geschichte und Natur Gelegenheiten, Gottes Spuren zu entdecken.
Was „lesen“ Sie von Gottes Wesen bei einem Spaziergang? Wo entdecken Sie Gottes Handeln im Laufe der Zeit?

Caroline Quiring: Wo viele Stimmen Gehör finden. An der Schule von Jesus reden. (S. 20)

Mission an der Schule ist ein hochsensibles Thema. Je nach Schulleitung herrscht eine große Skepsis gegenüber jeder Form von religiöser oder ideologischer Beeinflussung.

1. Welche Argumente sprechen für die Neutralität einer öffentlichen Schule, welche dagegen?
2. Am Ende des Artikels nennt die Autorin dennoch Ideen, wie Lehrerinnen, Schüler oder Eltern an der Schule von Jesus reden können. Ich meine, diese Ideen eignen sich nicht nur für den Kontext Schule.
Wo könnten Sie selbst kreativ auf Jesus hinweisen?

istockphoto.com / Oleksandr Melnyk

ABH FORTBILDUNGSANGEBOTE 2026

EVANGELISTISCH PREDIGEN

Montag, 09.03.2026, 9-17 Uhr

*Maïke Sachs,
Dr. Friedemann Fritsch,
Andreas Schmierer*

Kosten: 80 Euro

Anmeldung bis 09.02.2026

MISSIONARISCHER

GEMEINDEAUFBAU: MODUL II: INNOVATION

Freitag, 24.04. -

Samstag, 25.04.2026

*Prof. Dr. Johannes Zimmermann,
Dekan Vaihingen-Ditzingen*

Kosten: 120 Euro

Anmeldung bis 12.04.2026

MISSIONARISCHER

GEMEINDEAUFBAU: MODUL III: GEMEINDEPRAXIS

Freitag, 06.11. -

Samstag, 07.11.2026

*Prof. Dr. Johannes Zimmermann,
Dekan Vaihingen-Ditzingen*

Kosten: 120 Euro

Anmeldung bis 21.10.2026

Der Ev. Oberkirchenrat trägt die Kurskosten für Pfarrerinnen und Pfarrer im aktiven Dienst der Ev. Landeskirche in Württemberg. Für Theologiestudierende ist die Teilnahme kostenlos.

ALLE INFOS
UND ANMELDUNG:
[bengelhaus.de/
fortbildungen](https://bengelhaus.de/fortbildungen)



N.T. Wright (Mitte) und Bengel

MUSS MAN DIE AUFERSTEHUNG AUFERWECKEN?

Forum „Glaube und Gesellschaft“
2025 in Fribourg

Ja, man muss sie auferwecken, denn in unserer modernen Welt ist es alles andere als selbstverständlich, an so etwas wie Auferstehung zu glauben. So lautete die Grundthese, die sich durch die dreitägige Konferenz in Fribourg in der Schweiz zog, an der wir nun schon zum dritten Mal mit einer Bengelhausgruppe teilgenommen haben. Bengel sind nicht nur als Teilnehmer, sondern auch als Referenten dabei, z. B. Benjamin Schließer oder Markus Weimer. Hauptredner war in diesem Jahr N. T. Wright, Professor für Neues Testament und ehemaliger Bischof der Anglikanischen Kirche. Er stellte vor Augen, wie zentral der Glaube an die Auferstehung für die ersten Christen war und für das Christentum aller Zeiten

immer noch ist. Dabei lässt sich die Besonderheit des christlichen Auferstehungsglaubens sowohl durch seine Anknüpfung an jüdische Auferstehungshoffnungen als auch durch Unterschiede zeigen. Verschiedene Redner zeigten auf, warum die Leiblichkeit der Auferstehung für die Bibel entscheidend ist. Besonders eindrücklich war darüber hinaus, wie die Publizistin Esther Maria Magnis sehr persönlich beschrieb, wie unerträglich es ist, den Tod einfach als Teil des Lebens hinzunehmen („als ob man gelassen im Auto eines Entführers sitzen könnte“). Wo sich Menschen mit dem Tod arrangieren, verliert die Auferstehungsbotschaft ihre Kraft. Doch können sich Menschen jemals mit dem Tod arrangieren?

Amen!de



555 neue
Beter gesucht

JUMIKO COMMITTED



11. JAN 2026

u.a. mit:
Christian Al-Masoud
Desirée Holzäpfel
Thilo Stadelmann
Andy MacDonald
Yassir Eric

JUMIKO-STUTTGART.DE

powered by ChristusBewegung Lebendige Gemeinde

"Wir wollen den Gemeinden dienen"



Studienleiter Dirk Scheuermann erzählt im Gespräch mit Studienassistent Andreas Schmierer, weshalb das Bengelhaus ein Institut gründen wird.

DIRK, DU BIST SEIT FÜNF MONATEN ZURÜCK IM BENDELHAUS ALS „STUDIENLEITER FÜR BESONDERE AUFGABEN“. DAS BENDELHAUS PLANT ETWAS NEUES. VERRATE UNS ETWAS DARÜBER.

Wir wollen ein Institut zur Stärkung von Gemeinden gründen. Das Bengelhaus ist maßgeblich von engagierten Pfarrern und Gemeindegliedern gegründet worden. Viele treue Gemeindeglieder und ganze Gemeinden spenden für das Bengelhaus. Und jetzt in einer speziellen Zeit, in der das Geld weniger wird, in der es weniger Pfarrerinnen und Pfarrer gibt, wollen wir Gemeinden unterstützen. Wir wollen dabei mithelfen, dass Gemeinden leben und missionarisch durchstarten können.

WIE SOLL DIESER UNTERSTÜTZUNG GENAU AUSSEHEN?

Wir wollen Ehrenamtliche und Hauptamtliche vor Ort stärken, ermutigen und, falls gewünscht, auch beraten. Ich bin gespannt, was da auf uns zukommt. Wir haben auch schon eine erste Umfrage gemacht, in der wir abgefragt haben, was vor Ort gewünscht wird.

WAS GENAU WAR DAS ZIEL DIESER BEFRAGUNG UND WELCHE ERGEBNISSE GAB ES?

Wir wollten nicht etwas anbieten, wofür es gar keinen Bedarf gibt. Etwas, was wir von uns aus planen. Stattdessen haben wir die Gemeinden gefragt: Was wollt ihr? Wo können wir euch unterstützen? Was mich besonders freut: An der ersten Stelle der Antworten steht: „Evangelisation – wir möchten einladende Gemeinde sein.“ Und dann nennen die Gemeinden die Themen: Teamleitung, Mitarbeitermotivation, Gottesdienst und Verkündigung, vom Glauben reden, über den Glauben ins Gespräch kommen. Das heißt: Die verantwortlichen

Mitarbeiter vor Ort wissen, worum es in der Zukunft geht. Evangelisation ist die wichtigste Aufgabe. An dieser Stelle wollen wir gerne einsteigen.

IN WELCHER PHASE BEFINDEN SICH DIE ÜBERLEGUNGEN FÜR DAS INSTITUT?

Wir werten gerade die Umfrage aus und überlegen, ob wir ein bestimmtes Curriculum anbieten. Außerdem überlegen wir, wo und wann wir in die Gemeinden gehen. Zusätzlich habe ich auch weitere Personen befragt, die sich in den Gemeinden auskennen, die sich mit der Theologie des Gemeindeaufbaus auskennen, Spezialisten für Evangelisation. Was sie uns sagen, nehmen wir mit hinein in die Auswertung. Wir befinden uns in der Planungsphase. Wir werden dafür beten und vertrauen auf Gottes Führung. Der offizielle Start wird im nächsten Jahr, Anfang Mai, erfolgen.

ES GIBT BEREITS ZAHLREICHE EINRICHTUNGEN, DIE SICH MIT GEMEINDEENTWICKLUNG BESCHÄFTIGEN UND DIESE WISSENSCHAFTLICH REFLEKTIEREN. WESHALB PLANT DAS BENDELHAUS NOCHMALS ETWAS NEUES?

Wir möchten die Arbeit, die dort geleistet wird, ergänzen. Prof. Dr. Michael Herbst ist derjenige, der das in Deutschland auf den Weg gebracht hat. Was er in Greifswald wissenschaftlich mit seinem Team erarbeitet hat und momentan in den Nachfolgeinstituten erforscht wird, würden wir gerne praktisch für die Gemeinden aufbereiten, sodass es vor Ort direkt ankommt.

WOHER KOMMT DEIN FEUER FÜR GEMEINDEENTWICKLUNG? WAS TREIBT DICH AN?

Eigentlich habe ich mich bereits von Anfang an im

Studium besonders für Gemeindeaufbau, für Evangelisation interessiert. Ich glaube, dass die Gemeinde dann lebt und mit Freude arbeiten kann, wenn Jesus der Mittelpunkt der Gemeinde ist. Wir sehen die Menschen, die Jesus nicht kennen. Als Gemeinde haben wir diese wunderbare Aufgabe, die Menschen um uns herum – Kinder, Jugendliche und Erwachsene – mit der besten Botschaft der Welt bekannt zu machen.

Wenn aber die Gemeinde verkümmert, wenn sie sich nur um sich selbst dreht und mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt ist, hat sie weder Kraft noch Liebe, nach außen zu wirken, um Menschen einzuladen. Doch dazu ist die Gemeinde da. Jesus hat uns in die Welt gesandt. Er ist bei uns, er hat alle Macht im Himmel und auf Erden, und wenn wir uns auf ihn verlassen, ihm vertrauen und das biblische Bild der Gemeinde in unsere Zeit übertragen, dann hat die Gemeinde Zukunft. Ich sehe diese Freude und Motivation auch bei den Studenten im Bengelhaus. Sie teilen dieses Anliegen mit den Mitarbeitern und dem Lehrerkollegium. Gemeinsam wollen wir Gemeinden unterstützen. Der Glaube und die Gewissheit, dass Jesus der Herr der Gemeinde ist, dass Jesus seine Gemeinde trägt, dass er das Fundament ist und dass Jesus uns entgegenkommt aus der Ewigkeit, motivieren uns.

WAS KÖNNEN GEMEINDEN TUN, UM VOR ORT WIEDER NEU JESUS NÄHER ZU KOMMEN?

Alles beginnt mit Gebet. Gemeinden dürfen Jesus die Tür in die Gemeinde öffnen. Was Jesus der Gemeinde in Laodizea sagt, gilt allen christlichen Gemeinden: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn

jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ (Offenbarung 3,20). Wenn Jesus kommt, verändert sich alles. Er spricht zu uns, und wir freuen uns über sein starkes, herrliches und Leben schaffendes Wort. Die Folge ist, dass Mitarbeiter bereit sind zur Buße. Echte, tiefe Freude erfasst die ganze Gemeinde. Denn Jesus ist da. Er nimmt uns mit in die Nachfolge. Frucht wird sichtbar. Eine Gemeinde erlebt, was Jesus sagt: Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

ES GIBT BISHER SCHON EINIGE ANGEBOTE WIE DIE BENDELTHEKE MIT VORTRÄGEN, DIE GEMEINDEAKADEMIE, FORTBILDUNGSANGEBOTE, ABER AUCH PROZESSE, DIE WIR VOR ORT IN DEN GEMEINDEN BEGLEITEN. WIE FÜGT SICH DIESES INSTITUT IN DIE BISHERIGE ARBEIT DES BENDELHAUSES EIN?

Für mich ist es die Zielrichtung, die dieses Institut verfolgt. Das Institut zur Stärkung von Gemeinden wird zielgerichtet das anbieten, was dem Aufbau und der Stärkung der Gemeinden dient. Es wird die bestehenden Angebote bündeln, vertiefen, erweitern: konkret für die Gemeinde vor Ort. Und das in einer Zeit, in der Gemeinden Abbrüche erleben, weniger Geld zur Verfügung steht und die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter stetig abnimmt.

Interesse?

Melden Sie sich bei
Dirk Scheuermann
Tel: 07071-7005-12
Mail: d.scheuermann@bengelhaus.de



MIT MUT: LEBENDIGE GEMEINDE KIRCHENWAHL 30.11.2025

KIRCHE IM UMBRUCH BRAUCHT MUT!

Als ChristusBewegung in Württemberg sehen wir die Krise, aber wir geben die Hoffnung nicht auf. Wir kämpfen für freie, lebendige Gemeinden: vor Ort entscheiden, mitgestalten, Gottesdienste auch ohne Pfarrer feiern, Erbschaften selbst verwalten. Wir investieren in missionarische Projekte, stärken die Jugendarbeit und gründen neue Kitas. Wir setzen uns für den Schutz des Lebens, für Inklusion und gegen Menschenhandel ein. Diakonie und Mission bleiben unsere Markenzeichen. Wir stehen für Vielfalt im Pfarrdienst, weniger Bürokratie und realistischen Klimaschutz. Und wir rufen zum Gebet – **weil wir glauben, dass Gott unserer Kirche Zukunft schenkt.**

Hier unser ausführliches
Wahlprogramm nachlesen.



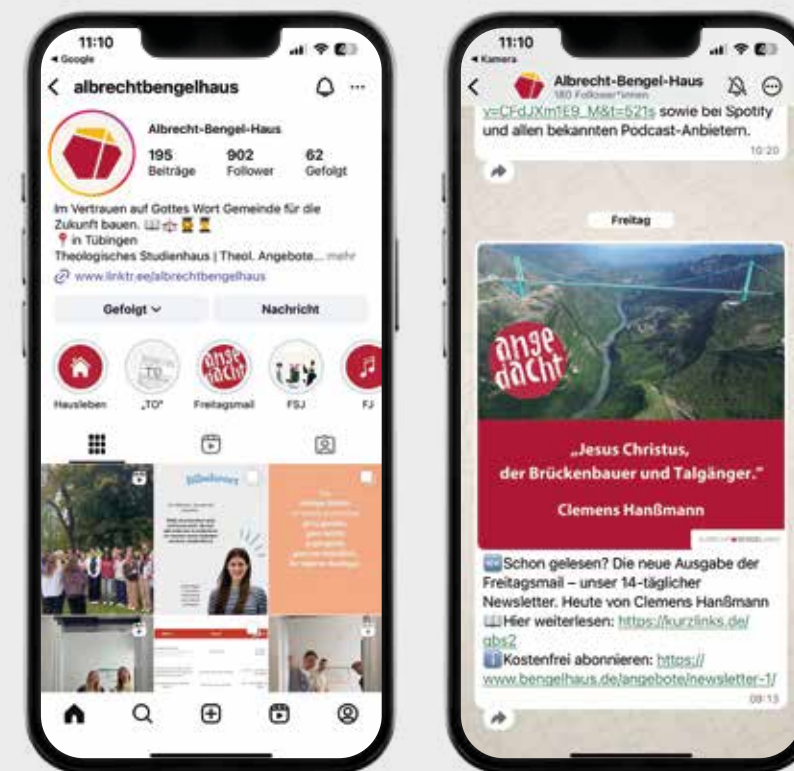
Hier über unsere Kandidatinnen
und Kandidaten informieren.



www.christus-bewegung.de

LEBENDIGE
GEMEINDE
ChristusBewegung

MACH MIT BEIM
SOCIAL
NETWORKING!



Ein großes Netzwerk trägt uns als Bengelhaus – im Gebet und finanziell. Ohne Ihre und Eure Spenden könnten wir unsere Arbeit nicht tun! Doch ihr könnt uns auch auf eine weitere Weise unterstützen: indem ihr das Bengelhaus bekannt macht. In unserer Zeit läuft Kommunikation vor allem digital, junge Menschen werden häufig nur auf diesem Weg auf uns aufmerksam. Daher unsere Bitte:

- Wenn ihr auf Instagram aktiv seid: Erwähnt das Bengelhaus
 - als Ehemalige (im Blick auf frühere Erfahrungen)
 - als Besucher einer Bengelhaus-Veranstaltung,
 - als Leser der Theologischen Orientierung oder Hörer der Bengel Theke,
 - oder wenn jemand von uns in eurer Gemeinde oder Gemeinschaft zu Besuch war.
(Und bitte markiert uns dann auch, damit wir den Beitrag reposten können).
- An die Influencer und Podcaster unter euch:
Denkt bei euren Beiträgen an uns und erzählt etwas vom Bengelhaus.
- Folgt uns auf Instagram [instagram.com/albrechtbengelhaus](https://www.instagram.com/albrechtbengelhaus),
aber auch den Instagram-Accounts einzelner Hauslehrer.
- Folgt uns auf unserem WhatsApp-Channel:



Herzlichen Dank, wenn Ihr
uns als Follower unterstützt!

Matthias Deuschle
Dr. Matthias Deuschle
Rektor

Bibelwissen vertiefen, im Glauben wachsen!



STUTTGARTER ERKLÄRUNGSBIBEL

Standardausgabe
Lutherbibel mit Einführungen
und Erklärungen
2160 Seiten, Leineneinband,
2 Lesebändchen
ISBN 978-3-438-03333-8
€(D) 99,00 €(A) 101,80

Preishit
nur
€(D) 9,95
€(A) 10,30



JESUS, WIE DAS NEUE TESTAMENT IHN SIEHT

James D.G. Dunn
224 Seiten, Klappenbroschur
ISBN 978-3-438-06023-5

Für kleine und große Bibelforscher



ALLESWISSEBUCH ZUR BIBEL

400 Seiten, Festeinband
ISBN 978-3-438-04698-7
€(D) 38,00 €(A) 39,10

DIE WELT IN DER JESUS LEBTE

Eine Entdeckungsreise
24 Kapitel die Gegebenheiten
in der Zeit Jesu beschreiben
64 Seiten, Festeinband
ISBN 978-3-438-04761-8
€(D) 18,95 €(A) 19,50

365x Bibel genießen



DIE JAHRESBIBEL

In 365 Tagen durch die Lutherbibel
1280 Seiten, Festeinband, Leseband
ISBN 978-3-438-03364-2
€(D) 26,00 €(A) 26,80



111 BIBELTEXTE DIE MAN KENNEN MUSS

Andreas Malessa
240 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-438-04836-3
€(D) 18,95 €(A) 19,50

»Kurzweiliger
Reiseführer
durch die Bibel«
Pro-Christliches
Medienmagazin

Zum Video



Bestellen
Sie gleich:

www.die-bibel.de/shop
vertrieb@dbg.de
0711 / 7181-122

EMPFEHLUNGEN

aus dem Bengelhaus

TALK-BOX VOL. 21 BIBEL

120 Impulse für Gespräche über den Weltbestseller

Eine Empfehlung von Tobias Schade



Einfach mal über die Bibel reden. Diese Talk-Box ist in Gruppen dabei eine große Hilfe. Auf ansprechend gestalteten, hochwertigen Karten bietet sie 120 Impulse, die halten, was sie versprechen: Die Anregungen sind persönlich, sie provozieren Ehrlichkeit und können auch nach längerem spielen noch überraschen. Unabhängig von konkretem Bibelwissen führen die kurzen Gesprächsanstöße eine Gruppe auf intelligente Weise mitten hinein in die Frage: „Welche Bedeutung hat die Bibel eigentlich für mein Leben?“

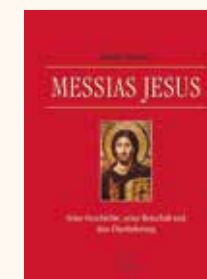
versprechen: Die Anregungen sind persönlich, sie provozieren Ehrlichkeit und können auch nach längerem spielen noch überraschen. Unabhängig von konkretem Bibelwissen führen die kurzen Gesprächsanstöße eine Gruppe auf intelligente Weise mitten hinein in die Frage: „Welche Bedeutung hat die Bibel eigentlich für mein Leben?“

Claudia Filker, u. a., 288 Seiten, Impulskarten in Blechbox, ISBN 978-3-7615-6988-7, 1. Auflage 2025, Neukirchener Verlag

MESSIAS JESUS

Seine Geschichte, seine Botschaft
und ihre Überlieferung

Eine Empfehlung von Matthias Deuschle



Die Neuauflage nach nur vier Jahren zeigt: Rainer Riesner ist hier etwas ganz Besonderes gelungen, ein Jesusbuch, das aus jahrzehntelanger wissenschaftlicher Arbeit entsprungen und doch allgemeinverständlich ist. Es bettet Jesus als den erwarteten Messias ganz konkret und lebendig in seine Zeit und den geographischen Kontext ein. Daher eignet sich das Buch auch hervorragend als Israel-Reisebegleiter. Es ist vom Vertrauen auf das biblische Zeugnis getragen und weicht doch schwierigen Fragen nicht aus. Einblicke in die Forscherwerkstatt geben nicht nur zahlreiche Exkurse und Anhänge, sondern auch die letzten beiden Kapitel.

Rainer Riesner, 544 Seiten, gebundene Ausgabe, ISBN 978-3-7655-9582-0, 2. erw. Auflage 2023, Brunnen Verlag

TREUER UNGEHORSAM

Chinas verfolgte Christen

Eine Empfehlung von Andreas Schmierer



Ein faszinierender Einblick in die Situation der Christen in China: zwischen lokaler Kultur und christlicher Tradition, zwischen Kirche und Staat, zwischen Verfolgung und Vergeltung. Nicht jedem theologischen Urteil wird man als evangelischer Christ zustimmen, dennoch ein lesenswertes Buch, das Hauskirchen, Kreuzesnachfolge und Verfolgung thematisiert und reflektiert. Die Liebe zu Jesus und Bereitschaft, für ihn zu leiden, werden hier authentisch vermittelt.

Wang Yi, u. a., 448 Seiten, gebundene Ausgabe, ISBN 978-3-8635-3914-6, 1. Auflage 2024, Christliche Verlagsgesellschaft

GEISTLICH UNTERWEGS

Mit Mut und Demut missionarisch leben

Eine Empfehlung von Maïke Sachs



Fünf Bibelarbeiten des Missionstheologen David J. Bosch zum 2. Korintherbrief wurden neu aufgelegt. Bosch hatte damals klassische Missionare im Ausland vor sich. Doch was er beim Völkerapostel Paulus für ein Leben als Zeuge von Jesus ableitet, ist auch heute relevant. Spiritualität meint dabei nicht nur die eigene Stille Zeit, sondern eine Haltung, die an Jesus Maß nimmt.

Bosch, David J., u. a., 116 Seiten, Taschenbuch, ISBN 978-3-9577-6160-6, 1. Auflage 2024, Verlag für Theologie und Religionswissenschaft (VTR)

IM ZWEIFEL FÜR GOTT

Wie wir an Gott dranbleiben,
wenn der Glaube nicht trägt

Eine Empfehlung von Dirk Scheuermann



Malte Detje hat ein Buch für Christen geschrieben, deren Glaube auf der Kippe steht. Er sieht sechs Bereiche, in denen der Glaube mit der Lebenswirklichkeit in Spannung geraten kann: Gefühl, Lobpreis, Bibel, Veränderung, Gemeinde und Berufung. Der Autor zeigt in seinem lesenswerten Buch, dass solide reformatorische Theologie befreiende und glaubensstärkende seelsorgerische Kraft entfaltet.

Malte Detje, 208 Seiten, gebundene Ausgabe, ISBN 978-3-4172-6947-5, 4. Auflage 2025, SCM R. Brockhaus

SIND WITZ HIERZ IM MUSEUM?

TEIL 2

Das Thema Lichtsanierung ist bei uns im Bengelhaus weiter aktuell. Wir hatten im Heft 2/2025 dieses Projekt vorgestellt und um Unterstützung gebeten. Wir danken allen sehr herzlich für die bisherigen Spenden zu diesem Projekt.

Gerne würden wir bald mit der Sanierung starten, da es für manche Leuchtkörper keinen Ersatz mehr gibt und wir aktuell noch eine staatliche Förderung bekommen können. Allerdings ist, selbst wenn wir uns nur die wichtigsten Bereiche vornehmen, noch nicht genug Geld vorhanden. Leider sind die Leuchtkörper teuer und wir brauchen viele davon.

Ein kleiner Auszug aus dem vorliegenden Angebot: In der Bibliothek entstehen Kosten für Lampen in Höhe von ca. 35.000 Euro, im Festsaal ca. 12.000 Euro, in Speisesaal 10.000 Euro usw. Hinzu kommen die Kosten für die Demontage und Montage.

Wir sind sehr dankbar, wenn Sie uns hier mit einer (weiteren) „Licht-Spende“ helfen.

Schenken Sie uns z. B.



Paket 1:

eine LED-Innenleuchte
für **305 Euro**



Paket 2:

eine Feuchtraumwannenleuchte
für **110 Euro**



Paket 3:

eine LED Downlight
für **52 Euro**

Danke, dass Sie durch Ihre Unterstützung das Bengelhaus zum Leuchten bringen!



Herzlich grüßt

Ihr

Matthias Deuschle

Dr. Matthias Deuschle
Rektor



VIELEN DANK FÜR IHRE SPENDE!

BITTE ADRESSE ANGEBEN!

Falls Sie Ihre Spende von der Steuer absetzen möchten, stellen wir Ihnen gerne eine Jahreszuwendungsbestätigung aus.

Der Verein Albrecht-Bengel-Haus e. V. ist wegen Förderung kirchlicher Zwecke nach dem letzten uns zugewandenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Tübingen, Steuernummer 86167/75702, vom 1. Juni 2023 nach § 5 Abs.1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Die Körperschaft fördert im Sinne der §§ 51 ff. AO ausschließlich und unmittelbar kirchliche Zwecke.

Sepa-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Albrecht-Bengel-Haus e.V. Tübingen

IRAN

DE 06 641 500 200 002 394 31

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

S O L A D E S 1 T U B

ALBRECHT BENGELHAUS

Gewünschte Art der Spendenbescheinigung: J / E / K

Betrag: Euro, Cent

Freundesnummer

Verwendungszweck

L I C H T - S P E N D E

PLZ, Ort und Straße des Spenders

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

Prüfziffer

Bankleitzahl des Kontoinhabers

Kontonummer (ggf. links mit Nullen auffüllen)

06

Datum

Unterschrift(en)

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

SPENDE

Charleys Tante

Eine Komödie in 3 Akten
von Brandon Thomas

Aufgeführt von Studierenden
des Albrecht-Bengel-Hauses

2026

Termine

So, 04.01. - 19 Uhr
Mo, 05.01. - 19 Uhr
Di, 06.01. - 17 Uhr
Mi, 07.01. - 19 Uhr

Adresse

Albrecht-Bengel-Haus
Ludwig-Krapf-Str. 5
72072 Tübingen

Preise

Kategorie 1: 10€
(ermäßigt 8€)
Kategorie 2: 7€
(ermäßigt 5€)

Reservierungen

theater@bengelhaus.de
www.bengelhaus.de